

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 39 (1997)
Heft: 214

Artikel: Die Geduld des Fischers : Unagi von Shohei Imamura
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geduld des Fischers

UNAGI von Shohei Imamura



**Nach letzt-
minütiger
Rettung beför-
dert Takuro die
lebensmüde
Keiko zu seiner
Gehilfin und
Gefährtin.**

Ginge es in UNAGI mit gewöhnlichen Dingen zu, müsste die Tonart im Verlauf des Films von Dur zu Moll wechseln. Das Tragische hätte auf das Komödiantische zu folgen und das Empfundene auf das Überlegte. Aber bei Imamura geschieht auf hinterhältige Weise das Umgekehrte. Die Tonart wechselt genau nach der entgegengesetzten Richtung. Vom blutigen Ernst her stiehlt sie sich auf leisen Füßen zur andern Seite hinüber und lässt, von Moll zu Dur, alles in eine gelassene philosophische Farce fließen.

Unter grässlichem Verspritzen etwelcher Liter Blutes ersticht eines Tages der unbescholtene Takuro mit dem Küchenmesser seine junge Frau, die er mit ihrem Liebhaber im Bett überrascht. Bedächtig vom Fahrrad steigend, stellt er sich ohne Umschweife auf dem nächsten Polizeiposten. In der Hand hält er die frisch verschmierte, noch

tropfende Waffe. Mit der Bemerkung «Dieses habe ich benutzt» legt er das Instrument einem versteinigerten Beamten auf das sauber gewischte Pult. Niemals wollte der Held jemandem Ungelegenheiten bereiten, und so möchte er es weiter halten. Dass allerdings andere ihm Ungelegenheiten bereiten sollten, darauf war er ganz und gar nicht gefasst.

Die beste aller Philosophien

Nach Jahren guter Führung wird der Mörder mit Verdacht entlassen. Er hat sich von allem fernzuhalten, was seine kriminelle Energie wieder in Wallung bringen könnte. Bloss fällt es dann schwer, den prompt wiederkehrenden Anfechtungen lückenlos aus dem Weg zu gehen. Denn just bei ihm muss sich zum Beispiel eine dahergelaufene

Hinter schwedischen Gardinen hat Takuro die Kunst des Haarschneidens erlernt. Jetzt eröffnet er weit draussen am Stadtrand von Tokio einen schmucklosen Friseursalon.

ne Selbstmörderin zum Sterben in die Büsche legen, grad um die Ecke. Nach letztminütiger Rettung befördert er die Lebensmüde, die sich's inzwischen anders überlegt hat, zu seiner Gehilfin (und Gefährtin). Hinter schwedischen Gardinen hat er die Kunst des Haarschneidens erlernt. Jetzt eröffnet er weit draussen am Stadtrand von Tokio einen schmucklosen Friseursalon. Mit seinen Fenstern und Spiegeln liefert das Lokal Imamura die besten, dabei betont unauffälligen Bilder von klassischer japanischer Symmetrie. Selbstzweckhaft bieten sie ihre edle, schlichte Ausgewogenheit dar.

Als Nächstes dann muss Takuro sich handgreiflich eines früheren Mithäftlings erwehren, der betrunken herumkrakeelt. Und da schleicht sich gar eine ungebetene Bande von Luxus-Abzockern in europäischen Limousinen heran. Aber er schmeisst die dubiosen Businessstypen kurzerhand auf die Strasse. Wie seinerzeit das Küchenmesser winkt diesmal das Rasiermesser. In der Hitze des Gefechts ritzt Takuro die linke Backe eines der nadelgestreiften Herren. Zwei Tröpfchen des besonderen Saftes treten hervor und bescheren dem Messerhelden ein zusätzliches Jährchen Knast. Doch verwindet er den Strafnachtrag ohne grosse Mühe. Die letzten Szenen zeigen ihn schon leidlich gelöst und praktisch geläutert. Endlich scheint er soweit, statt zu Herzen auf die leichte Schulter zu nehmen, was immer ihn noch erwartet an Ungelegenheiten.

Anlass zur Ermordung seiner Frau war seinerzeit ein anonym Brief, den er vernichtete und dessen Urheber nie bekannt wurde. Wie damals das Gericht gelangt jetzt auch Takuro selber zur Einsicht, dass es ein derartiges Schriftstück nie gegeben hat. Denn nicht einmal ignorieren darf der Weise, was bloss Ärger bedeuten kann. Am Besten ist es, schlicht zu vergessen, dass dergleichen überhaupt existiert hat. Sich weiteres Übel vom Leibe halten, weil jeder selber schon genug davon auf dem Buckel hat – das ist wohl immer noch die einfachste und klügste aller Philosophien.

Die Zähigkeit der Aale

Das Küchenmesser, das dem Polizisten mit dem überflüssigen Nachsatz zugeht, hier sei die Tatwaffe, schlägt den ersten Ton an, der aufhören lässt. Doch vorerst bleibt der unmerkliche Missklang nicht mehr als eine momentane Irritation. War die Komik vielleicht doch ungewollt? Die ernste Stimmung hält sich jedenfalls, sie kippt später nur allmählich, in erst unmerklichen, dann immer nachdrücklicheren Schüben. Imamura braucht einen ganzen Film, um das Tragische, Blutverklebte wie Müll beiseite zu schaffen. Jeder Knastbruder wie du und ich benötigt seine Jahre, um endlich durchzublicken.

Auf die Dauer werden Häftlinge eigenartig. Mit der erprobten Geduld des passionierten Fischers hält sich Takuro einen Aal, dem er zuspricht, weil das Tier stumm und gefangen ist. Der Held erkennt sich in der Kreatur, redet er doch selber wenig und reist nicht weit. Dabei lassen sich Aale in einer grösseren, mit etwas Wasser gefüllten Plastiktüte so leicht an die Hand nehmen wie ein Pudel an die Leine. Erst später erfährt Takuro, von was für einer unglaublichen Zähigkeit diese Meerestiere sind. Zwischen Japan und dem Äquator legen sie Tausende von Kilometern zurück, um für die Fortpflanzung zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein. Zu Hunderttausenden gehen sie unterwegs ein, und doch stirbt die Art nie aus.

So hält sich Takuro nicht nur einen Aal, er hält sich *für* einen Aal. Die Unbeirrbarkeit der Gattung hat er schon gehabt, bevor er auch nur wusste, was das für eine Qualität ist.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu UNAGI (DER AAL): Regie: Shohei Imamura; Buch: Shohei Imamura, Motofumi Tomikawa, Daisuke Tengan, nach einer Geschichte von Akira Yoshimura; Kamera: Shigeru Komatsubara; Schnitt: Hajime Okayasu; Ausstattung: Hisao Inagaki; Musik: Shinichi Ikebe; Ton: Kenichi Benitanai. Darsteller (Rolle): Koji Yakusho (Takuro Yamashita), Misa Shimizu (Keiko Hattori), Fujio Tsuneta (Jiro Nakajima), Mitsuko Baisho (Misako Nakajima), Akira Eoto (Tamotsu Takasaki), Sho Aikawa (Yuji Nozawa), Ken Kobayashi (Masaki Saito), Sabu Kawara (Seitaro Misato). Produktion: KSS, Eisei Gekijo, Groove Corp., in Zusammenarbeit mit Imamura Productions; Produzent: Hisa Iino; ausführender Produzent: Yasushi Matsuda. Japan 1997. Format: Vista Vision, 1:1.85; Farbe, Mono; Dauer: 117 Min. CH-Verleih: Filmcooperative, Zürich; D-Verleih: MFA, München.

